

Liedandacht über *Bescher uns, Herr, das täglich Brot* (RG 629)

Morgenandacht in der Herbstsingwoche des SKGB 2011 im Ländli, Oberägeri
Pfr. Paul Kohler, 4133 Pratteln

Lied RG 629 *Bescher uns, Herr, das täglich Brot*

Liedandacht

BROT ist unser Grundnahrungsmittel, doch mit der Unservater-Bitte *Unser täglich Brot gib uns heute*, die dem Lied von **Nikolaus Herman**, einem Freund Martin Luthers, zugrunde liegt, ist mehr gemeint, als nur das Brot im engeren Sinn des Wortes.

Martin Luther, der die bäuerliche Gesellschaft seiner Zeit im Auge hat, zählt auf, was mit BROT alles gemeint ist. Im grossen Katechismus von 1529, den der Reformator vor allem für die Pfarrerschaft verfasst hat, schreibt er:

Wir bitten, dass uns Gott gebe Essen und Trinken, Kleider, Haus und Hof und gesunden Leib, dazu das Getreide und Früchte auf dem Felde wachsen und wohlgeraten lasse, danach auch daheim wohl haushalten helfe, fromm Weib, Kinder und Gesinde gebe und bewahre, unsere Arbeit, Handwerk oder was wir zu tun haben, gedeihen und gelingen lasse, treue Nachbarn und gute Freunde beschere usw.; item, Kaiser, Königen und allen Ständen und sonderlich unserm Landesfürsten, allen Räten, Oberherren und Amtleuten Weisheit, Stärke und Glück geben, wohl zu regieren und wider Türken und alle Feinde zu siegen, den Untertanen und gemeinem Haufen Gehorsam, Frieden und Eintracht untereinander zu leben; und wiederum, dass er uns behüte vor allerlei Schaden des Leibes und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feuer, Wasser, Gift, Pestilenz, Viehsterben, Krieg und Blutvergiessen, teurer Zeit, schädlichen Tieren, bösen Leuten usw.

Wenn wir das, was Luther zur Brotbitte des Unservater-Gebets schreibt, auf unsre heutige Dienstleistungs- und Industriegesellschaft übertragen, heisst das, dass in der Bitte um das Brot auch die Bitte um die Schaffung von Lehrstellen und den Erhalt der Arbeitsplätze enthalten ist. Es die Bitte um verantwortungsbewusste Bankfachleute und gut geführte Firmen und Dienstleistungsbetriebe, um zahlbare Krankenkassenprämien, genügend Ärzte, Pflegende, freiwillige Helfer und Helferinnen, Seelsorger, Lehrerinnen, Sozialarbeiter, etc.

Und wir bitten um eine glaubwürdige Regierung, die sich für den Erhalt des Friedens im In- und Ausland einsetzt. Als neutrales Land haben wir hier eine besondere Verantwortung und Chance.

Da wir in einer globalisierten Welt leben, bitten wir auch um die gerechte Verteilung der Güter. Denn es hat für alle Menschen auf unsrer Erde genug zu essen. Der Hunger ist nicht Schicksal, sondern ein Skandal. Was in Somalia geschieht, ist nicht nur tragisch und bedauernswert, sondern wirklich ein Skandal, der zum Himmel schreit und hoffentlich auch dorthin, wo die sitzen, welche den Hunger organisieren, verschulden und sich dabei bereichern.

Um das tägliche Brot bitten, heisst, sich für Produktion und Verteilung dieses Brotes im weitesten Sinne einzusetzen, den reichen Fürsten auf die Füsse treten, die Verarbeitung von Getreide zu Benzin anprangern und die Spekulanten aller Sparten zum Teufel jagen.

Martin Luther schreibt:

Vornehmlich ist aber dies Gebet auch gestellt wider unsern höchsten Feind, den Teufel. Denn das ist all sein Sinn und Begehren, solches alles, was wir von Gott haben, zu nehmen oder zu hindern.

Luther hat eine umfassende Schau. Er weiss, was es alles für ein menschenwürdiges Leben braucht, *des man bedarf zur Leibesnot*, wie er in seinem Vaterunser-Lied gedichtet hat (RG 287,5). *Leibesnot* heisst: was unser

Leib *nötig* hat, was wir zum Leben brauchen. Und dies sind nicht nur materielle Dinge, sondern eben z.B. auch gute Parlamentarierinnen und Parlamentarier, Bundesrätinnen und Bundesräte, Richter und Richterinnen, die sich für ein funktionierendes und möglichst gerechtes Zusammenleben im Staat und unter den Völkern einsetzen.

Im Unterschied zu Luther würden wir in diesem Zusammenhang nicht vom Teufel sprechen, sondern von ungerechten Strukturen, von Begehrlichkeiten der Mächtigen, der Gier der Spekulanten, der Verführbarkeit und Bestechlichkeit der Menschen. Diese dunklen Mächte in und um uns sind uns unheimlich. Sie sind nicht fassbar. Wir empfinden sie als Feinde. Sie kommen uns in ihrer Denk- und Handlungsweise teuflisch vor.

BROT hatte für unsere Vorfahren einen heiligen Klang. In vielen Familien war es Sitte, dass der Vater über dem Laib Brot ein Kreuz machte, bevor er es anschnitt und Frau und Kindern zum Essen gab. Man wusste, dass man ohne Brot nicht leben kann und deshalb dafür Gott danken soll. Brot ist ein Geschenk des Himmels und gleichzeitig die Frucht unsrer Arbeit. Ehrfurcht vor Brot und Arbeit. Arbeit geringschätzen oder Brot wegwerfen? Das kommt gar nicht in Frage!

In der 4. Strophe des Liedes von Nikolaus Herman ist von **unsrer Missetat und Sünd** die Rede, mit der wir Gott **erzürnt** haben. Weil er hier nicht konkret wird, dürfen wir aber nicht einfach darüber hinwegsingen, sondern auch uns persönlich einbeziehen in das Thema der Ernährung im weitesten Sinne, wie es schon Martin Luther vor 500 Jahren gesehen hat.

Wichtig und sehr schön gedichtet ist die 2. Zeile dieser 4. Strophe:

Lass scheinen dein Barmherzigkeit, dass wir dich loben allezeit.

Bei alledem, was in unsrer Welt geschieht, und an dem wir leiden und oft auch, ohne es zu ahnen, profitieren, dürfen wir auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen.

Denn ohne sie würden uns die Lasten erdrücken. Wir würden resignieren und würden all die vielen kleinen ermutigenden Aktionen als einen Tropfen auf einen heißen Stein abqualifizieren. Doch daran würde sich nur der *böse Feind* freuen, wie Luther sagt.

Die letzte Strophe bezeichnet nicht nur auf eine einfache Weise das Verhältnis von uns zu Gott und zu Christus, sondern zeigt auch unsre Verwandtschaft untereinander:

Du unser lieber Vater bist, weil Christus unser Bruder ist.

Wir Menschen sind Geschwister, weil Christus unser Bruder und Gott unser Vater ist. Zunächst heisst das, dass wir Christen Geschwister sind – bekanntlich gibt es da viele Arten: solche, die uns sympathisch sind und solche, mit denen wir mehr oder weniger Mühe haben, die unserem schweizerischen protestantischen Glauben recht weit entfernt sind, Christen verschiedenster Hautfarbe. Martin Luther hat die Türken als gefährliche Feinde bezeichnet. Damals waren diese daran, Europa zu erobern. *Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort*, beginnt eines seiner bekannten Lieder (RG 255). Weiter heisst es im Original: *und steur des Papst und Türken Mord*. Irgendwo hört das Brudersein auf, oder?

In der Wenselskirche in Naumburg hängt ein Bild, auf dem der barmherzige Samariter als Türke dargestellt ist! Wem ich in der Not helfen muss, der ist mein Nächster, und da frage ich nicht, ob er ein Volksgenosse oder ein Glaubensbruder, eine Glaubensschwester ist. Da zählt allein das Gebot: *Liebe deinen Nächsten, er ist wie du*. (So die wörtliche Übersetzung des alttestamentlichen Liebesgebotes, Levitikus 19,18).

Denken wir daran, wenn es um die Hungersnot in Afrika geht, aber auch an all das, was unsere Vorfahren in unserem Land einmal erkämpft haben und was wir als selbstverständlich ansehen: Demokratie, Schutz der Minderheiten, Bildungsmöglichkeit für alle, hoffentlich bald einmal gleiche Rechte und Löhne

für Frauen und Männer, Altersfürsorge, soziale Netze, usw. Also das, was Martin Luther im grossen Katechismus zur Brotbitte des Unservaters sagt.

Ich komme nochmals zurück auf das Lied von Nikolaus Herman. Es ist ein Tischlied mit Worten, die auch Kinder verstehen. In der 2. und 3. Strophe heisst es:

Ernähre uns, die Kinder dein, der du nährst alle Vögelein.

Erhörst du doch der Raben Stimm, drum unsre, Bitt, Herr, auch vernimm:

denn aller Ding du Schöpfer bist und allem Vieh sein Futter gibst.

Dies ist sehr kindlich und lieb ausgedrückt. Herman denkt dabei an eine Rede von Jesus, die im selben Kapitel wie das Unservater-Gebet steht. Dort heisst es: *Seht die Vögel des Himmels an! Sie säen nicht und ernten nicht und sammeln nicht in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.* (Matth. 6,26)

Dieses Wort lässt hoffen, dass auch wir Menschen genug zu essen haben.

Bekanntlich hat es genug zu essen, doch die Nahrungsmittel sind nicht gerecht verteilt. Die Bitte um das tägliche Brot ist uns deshalb immer auch Ansporn und Aufgabe. Jesus sagt dann zum Schluss seiner Rede: *Euer himmlischer Vater weiss, dass ihr alle dieser Dinge bedürft. Sucht vielmehr zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit, dann werden euch alle diese Dinge hinzugefügt werden.*“ (6,32.33)

Wir singen nun das ganze Lied und erheben uns dann zum gemeinsam gesprochenen Unservater-Gebet und zum Segen:

Lied RG 629 *Bescher uns, Herr, das täglich Brot*

Unservater

Aaronitischer Segen